

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Mai 2026 –

Falque, Emmanuel: *Nouvelle lettre sur l'apologétique*. Paris: Les Éditions du Cerf 2025. 151 S., brosch. € 18,00 ISBN: 978-2-204-17278-3

1896 erschien in den *Annales de Philosophie Chrétienne* Maurice Blondels berühmter *Brief über die Anforderungen des heutigen Denkens an die Apologetik und über die Methode der Philosophie bei der Untersuchung des Problems Religion*, kurz *Lettre sur l'apologétique* genannt.¹ Die *Lettre* ist als Stellungnahme Blondels hinsichtlich der Reaktionen zu verstehen, die seine 1893 verteidigte Doktorarbeit *L'action* hervorgerufen hatte. Gleichzeitig umreißt sie die Position, in der er sich selbst sieht: In seinem Denken von den führenden Vertretern der laizistischen Universitätsphilosophie der Dritten Republik (Léon Brunschvicg, Émile Boutroux) anerkannt, ist er der einzige ernstzunehmende und ernstgenommene philosophische Apologet des Christentums seiner Zeit in Frankreich. 129 Jahre danach ist nun eine *Nouvelle lettre* erschienen, die sich in ihrem dritten Kap. eingehend mit Blondels Text beschäftigt, aber gewissermaßen auch eine Apologie des phänomenologisch-theologischen Dialogs ist, den ihr Vf., der französische Philosoph Emmanuel Falque nun schon seit über 20 Jahren betreibt. In seinem 2004 veröffentlichten Buch *Métamorphose de la finitude*² legt Falque eine philosophische Lektüre der Auferstehung vor und setzt sich zusätzlich mit Fragen einer Verhältnisbestimmung von Philosophie und Theologie auseinander, die er in dem 2013 erschienen Bd. *Passer le Rubicon* noch einmal explizit darlegt und weiterentwickelt.³ Mit Blondels Konzept der Immanenz beschäftigt sich Falque im Kap. „L'indépassable immanence“ von *Métamorphose de la finitude*, darüber hinaus im Kap. „Y a-t-il un drame de l'humanisme athée?“ mit Henri de Lubacs Schrift *Le drame de l'humanisme athée* von 1944.

Auf diese beiden großen Autoren der modernen Philosophie- und Theologiegeschichte kommt Falque nun erneut zu sprechen aufgrund der Debatte, die vor allem seine Interpretation Lubacs hervorgerufen hat. Die am Henri-de-Lubac-Archiv im belgischen Namur arbeitende Theologin Marie-Gabrielle Lemaire kritisierte Falques Forderung nach Entdramatisierung des Atheismus, da dieser im Widerspruch zur christlichen Anthropologie stehe.⁴ Darauf antwortete zunächst nicht Falque selbst,

¹ Vgl. Maurice BLONDEL: Zur Methode der Religionsphilosophie. Eingel. v. Hansjürgen Verweyen. Übers. v. Ingrid u. Hansjürgen VERWEYEN. Einsiedeln 1974.

² Vgl. Emmanuel FALQUE: *Métamorphose de la finitude*. Essai philosophique sur la naissance et la résurrection. Paris 2004 (Wiederveröffentlicht in: DERS.: *Triduum philosophique*. Le Passeur de Gethsémani. *Métamorphose de la finitude*. Les Noces de l'Agneau, Paris 2015, 165–363).

³ Vgl. Emmanuel FALQUE: Den Rubikon überschreiten. Philosophie und Theologie: Ein Versuch über ihre Grenzen, Münster 2020 (rez. v. Fana Schiefen in *ThRev* 117 [2021], 494–495).

⁴ Vgl. Marie-Gabrielle LEMAIRE: Faut-il dédramatiser l'athéisme?, in: *Nouvelle revue théologique* 141 (2019) 2, 264–283, 282.

sondern Andreas Gonçalves Lind und Bruno Nobre in der *Revista Portuguesa de Filosofia*, die sein Denken kompatibel mit Lubacs „*désir naturel du surnaturel*“ ansehen.⁵

Doch bevor hier auf Falques eigene inhaltliche Antwort eingegangen wird, sei noch ein Wort über den Titel verloren: Wie die erste *Lettre* ist diese kein wirklicher Brief – und versucht auch nicht durch Übernahme epistolarischer Stilmittel einer zu sein. Was die Wiederaufnahme des Begriffs Apologetik angeht, der zu Blondels Zeiten als Bezeichnung einer theologischen Disziplin („*défense et illustration de la foi chrétienne*“) noch gang und gäbe war, so möchte Falque damit ausdrücken, dass es dabei weniger um die Verteidigung als um das Aufzeigen der Glaubwürdigkeit des Christentums gehen soll.

Wie können Lubac und Blondel dabei helfen? Falque möchte ihre Ansätze aus einer Verteidigungshaltung herausführen und dasjenige in ihnen hervorheben, was in ihnen nicht nur für Christen glaubhaft („*croyable*“), sondern für alle Menschen glaubwürdig („*crédible*“) ist (12–13).

In Bezug auf Lubac (Kap. 1) stellt Falque zunächst fest, dass sich das, was unter Atheismus zu verstehen ist, verändert hat: Es handelt sich nicht mehr um einen Atheismus gegen Gott, sondern um einen ohne Gott. Dessen besondere Herausforderung für Gläubige liegt darin, dass Gott – anders als im Antitheismus – seinen Platz verliert, „u-topisch“ wird. Dies gelte es nicht abzuwerten, sondern zu fragen, wie im Dialog eine gegenseitige Transformation möglich ist: Die Annahme der Endlichkeit des „bloßen Menschen“ durch die gläubige Person und das Offenhalten der Möglichkeit einer Verwandlung dieser Endlichkeit durch die nichtgläubige Person. Dieser Dialog wird in Kap. zwei in Auseinandersetzung mit Lubacs Position zum Verhältnis von Natur und Gnade geführt – wobei als zusätzlicher Gesprächspartner noch der zeitgenössische französische Religionsphilosoph Jean-Yves Lacoste hinzutritt. So betrachtet Lubac Natur und Gnade nicht getrennt voneinander, sondern sieht sie im Zusammenspiel, ohne dass damit die Gratuität der Gnade in Frage stünde. Falque hält Lacostes Lubac-Lektüre für eine „Philosophie des Sprungs“, in der das Absolute die Erfahrung „bricht“ und der Mensch „*coram Deo*“ gestellt wird (88), was er als eine „Transzendenz des Überhangs“ kritisiert. Dagegen sieht er selbst das Verhältnis von Natur und Gnade unter der Maßgabe gegenseitiger Transformation, was erfordert, dass theologischerseits der die Verwandlung bewirkende trinitarische Gott auch benannt und nicht durch eine distanzierende Terminologie (z. B. „*surnaturel*“) neutralisiert wird. In Kap. drei, und nun mit Blondel, stellt sich Falque der Frage, was der Sinn dieser *Nouvelle lettre* ist. Die Apologetik Blondels sei eine „Philosophie der Schwelle“, wohingegen Falques *Lettre* weder „Sprung“ noch „Schwelle“ sein will, sondern ein gegenseitiges Überschreiten und damit Sichverändern-lassen sowohl von Seiten der Philosophie als auch der Theologie. Das erfordere von der Theologie, nichtapologetisch zu sein. Denn Nichtglaubende und Glaubende hätten einander „etwas, das zählt“, zu sagen (114–115). In der „Conclusion“ kommt dann doch noch ein gewissermaßen verfremdetes epistolarisches Stilmittel zum Einsatz: Überschieden ist dieser Schlussteil mit der wohl unübersetzbaren Neuschöpfung „*Apologétiquement vôtre*“, das im Anschluss an Levinas’ „Nach Ihnen!“ folgendermaßen erklärt wird: „Wer ‚apologetisch‘ sagt, darf nicht als erster durch die Tür gehen, auch wenn sie bereits offen ist.“ (143) Das „katholische Moment“ ist also ein dialogales: Man konstituiert sich nicht als Rest, sondern im Wachstum mit und durch die anderen. So ist die „neue Apologetik“ ein „Non-Exklusivismus“, den Falque schon bei Blondel und Lubac vorbereitet sieht. Und mit Michel de Certeau kann er schließen: Dadurch, dass sich andere Wissenschaften mit dem

⁵ Vgl. Andreas Gonçalves LIND/Bruno NOBRE: (De)dramatizing Atheist Humanism: Henri de Lubac and Emmanuel Falque in Dialogue, in: *Revista Portuguesa de Filosofia* 76 (2020) 2–3, 927–954.

Christentum beschäftigen und ihre Aussagen treffen, ist es auch der Kirche erlaubt, von sich selbst Zeugnis abzulegen: Apologétiquement vôtre! Nach Ihnen!

Werkimmanent kann die *Nouvelle lettre* als eine Präzisierung der oben genannten Abschnitte aus *Métamorphose de la finitude* gelten – hervorgerufen durch die Kritik Lemaires. In diesem Sinne verliert sie nichts von der Stimulanz, die diesen Themen schon in den früheren Werken innewohnte – wobei sich gelegentlich die Frage stellt, ob es um den interdisziplinären Dialog zweier Wissenschaften (Philosophie und Theologie) oder den existentiellen Dialog zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen geht. Sowohl dem einen als auch dem anderen eignet ein politisches Moment. Und genau hier knüpft die *Nouvelle lettre* kritisch an Jean-Luc Marions *Brève apologie pour un moment catholique* an, die weit mehr betont, was die säkulare Welt von der katholischen Kirche lernen kann, als umgekehrt. In dieser Umkehrung bei gleichzeitiger theologischer Auskunftsfähigkeit liegt das „Neue“ der *Nouvelle lettre*.

Über den Autor:

Markus Kneer, Dr., Privatdozent, Schwerte an der Ruhr (markuskneer@gmx.de)